

**Die Entfesselung des Hasses:
Antijüdische Stereotype in den Karikaturen und
Hetzartikeln des "Stürmers"**

Hausarbeit im Rahmen des Hauptseminars:
Der Weg zur Macht. NSDAP und deutsche Gesellschaft 1919-1933
Leitung: Prof. Dr. Klaus Saul

Carsten Pietsch
Babenend 105A
26127 Oldenburg
Tel.: 0441/6834992

7. Semester: M.A.
Soziologie (Hauptfach),
Psychologie und Geschichte (Nebenfächer)
Matrikelnummer: 7054570

WS 2001/2002
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Julius Streichers Biographie	2
3. Zum Phänomen des Antisemitismus – Stereotype und Feindbilder	8
4. Analyse der Wochenzeitung "Der Stürmer"	10
4.1. Allgemeine Angaben zur Geschichte des "Stürmers"	10
4.2. Auflistung der Themen in der Berichterstattung des "Stürmers"	14
4.3. Antijüdische Stereotype im "Stürmer"	15
4.3.1. <i>Stereotyp I: Besonderes Aussehen und Verhalten von Juden</i>	15
4.3.2. <i>Stereotyp II: Die jüdische Weltverschwörung</i>	17
4.3.3. <i>Stereotyp III: Der jüdische Ritualmord</i>	18
4.3.4. <i>Sonstige antijüdische Stereotype im "Stürmer"</i>	19
4.4. Änderungen des Layouts des "Stürmers"	20
4.5. Verbreitung des "Stürmers" in der Öffentlichkeit: Leserschaft und "Stürmerkästen"	21
5. Karikaturen – Definition, Geschichte, Analyse	22
5.1. Karikaturen im Allgemeinen	22
5.2. Antisemitische Karikaturen als spezieller Karikaturtypus	26
6. Beispielhafte Analyse von Karikaturen des "Stürmers"	27
6.1. Karikatur I: "Das geschächtete Polenmädchen"	28
6.2. Karikatur II: "Die Ausgesaugten"	30
6.3. Karikatur III: "Youngdeutschland"	32
7. Fazit	34
8. Bibliographie	36
8.1. Literaturverzeichnis	36
8.2. Quellenverzeichnis.....	37

1. Einleitung

In dieser Hausarbeit werde ich mich mit der nationalsozialistischen Wochenzeitung "Der Stürmer" beschäftigen, die von dem als "Frankenführer" bezeichneten und in den "Nürnberger Prozessen" zum Tode verurteilten Julius Streicher herausgegeben wurde. Die Brisanz, die in dieser Zeitung steckt, wird besonders daran deutlich, daß Streicher wegen der Herausgabe des "Stürmers" verurteilt wurde. Denn Aufgabe des "Stürmers" war es, wöchentlich seine Leser auf einen blinden Haß gegenüber jüdischen Mitmenschen einzuschwören und damit die deutsche Bevölkerung für einen zentralen Aspekt der NS-Ideologie zu gewinnen. Welche Mittel Streicher und seine Mitarbeiter dazu bei ihrer Schreibearbeit einsetzten, wird ein Bestandteil der Hausarbeit sein. Dem Fokus des zugrundeliegenden Seminars folgend, werde ich mein Hauptaugenmerk auf die Zeit zwischen 1923, dem Ersterscheinungsjahr des "Stürmers", und 1933, dem Ende des demokratischen Systems der Weimarer Republik, legen und die dortigen inhaltlichen aber auch formalen Veränderungen im Zusammenhang mit der Wochenzeitung untersuchen. Mein besonderes Erkenntnisinteresse richtet sich dabei vor allem auf die im "Stürmer" permanent wiederholten stereotypen Vorstellungen, die über Juden seit jeher im Umlauf waren, nun aber im "Stürmer" in einer gebündelten Weise wiedergegeben wurden, die eine Etikettierung mit dem Begriff "Hetzblatt" als angemessen erscheinen läßt. Dazu werde ich mich im Laufe des Referats mit den miteinander zusammenhängenden Aspekten des Antisemitismus und der Stereotypenbildung auf theoretischer Ebene näher beschäftigen. Zur Vorarbeit für die sich daran anschließende Analyse von antisemitischen Karikaturen im "Stürmer", wobei der Fokus auch hier auf dem jeweiligen Gehalt an stereotypen Vorstellungen gerichtet ist, werde ich mich in einem Kapitel mit der historischen Entstehung der Karikatur und Vorschlägen zu ihrer Interpretation auseinandersetzen. Erst danach kann und soll die beispielhafte Analyse dreier "Stürmer"-Karikaturen folgen, bei der das Besondere der jeweiligen Karikatur, aber auch die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden sollen. Da die Person Julius Streichers aber sehr eng mit der Entstehung des Hetzblattes verbunden war und von der Bekanntheit her in der heutigen Öffentlichkeit noch immer verbunden ist, werde ich mich im zweiten Kapitel näher mit seiner Biographie beschäftigen.

Da alle Ausgaben des "Stürmers" in der Bibliothek (dort in der Mediathek) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg auf Mikrofilm gespeichert sind, ist der Zugang für mich ein leichter gewesen. Hinzu kommt noch eine Sammlung von Leserbriefen und weiterer Korrespondenz im Zusammenhang mit dem "Stürmer", die 1978 von Fred Hahn in einer kommentierten Monographie herausgegeben wurde, auf die ich aber im Weiteren weniger eingehen werde.¹

Im Hinblick auf etwaige Forschungskontroversen im Zusammenhang mit dem "Stürmer" läßt sich meines Erachtens feststellen, daß es keine strittigen Fragen zu geben scheint. Dies hängt möglicherweise mit dem geringen Interesse oder der Abneigung gegenüber einem Gegenstand zusammen, der häufig als "pornographisch" etikettiert wird. Möglicherweise - und diese Meinung präferiere ich - bietet das Thema derzeit keine Kontroversen, da der von sehr vielen geteilten Annahme, daß der "Stürmer" in Deutschland mit zu einem geistigen Klima beigetragen hat, in dem es den Mördern "leichter" viel, ihre jüdischen Opfer zu töten, nicht widersprochen werden muß.²

2. Julius Streichers Biographie

In diesem Kapitel werde ich einen Überblick über die Biographie des Mannes geben, der mit der Entstehung, dem Erscheinen und der Fortentwicklung des "Stürmers" eng verbunden ist: Es handelt sich um den Herausgeber der Zeitung namens Julius Streicher.³

¹ Hahn, Fred: Lieber Stürmer. Leserbriefe an das NS-Kampfblatt 1924-1945, Stuttgart 1978 (Zeitpolitische Schriftenreihe 19).

² Vgl.: Festenberg, Nikolaus von: "Bis es der Letzte begreift", in: Der Spiegel Nr. 46, 13.11.2000, S. 106-108.

³ Die dargestellte Kurzbiographie basiert, falls nicht speziell hervorgehoben, auf folgenden Aufsätzen bzw. Monographien: Baird, Jay W.: Julius Streicher – Der Berufsantisemit, in: Smelser, Ronald, Syring, Enrico u. Zitelmann, Rainer (Hg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 231-242; Froschauer, Hermann: Streicher und „Der Stürmer“; in: Ogan, Bernd u. Weiß, Wolfgang, W. (Hg.): Faszination und Gewalt. Zur politischen Ästhetik des Nationalsozialismus, Nürnberg 1992, S. 41-48; Pätzold, Kurt: Julius Streicher. „...he was a good person“, in: Pätzold, Kurt u. Weißbecker, Manfred (Hg.): Stufen zum Galgen. Lebenswege vor den Nürnberger Urteilen, Leipzig 1999, S. 264-296 sowie Pöggeler, Franz: Der Lehrer Julius Streicher. Zur Personalgeschichte des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1991.

Die Darstellung beginnt dabei mit der Geburt Streichers und endet mit dem 1932 bekommenen Reichstagsmandat, da alle weiteren Stationen in seinem Leben (während der NS-Zeit und danach) nicht mehr zum Untersuchungsbereich des Seminars gehören. Trotzdem soll an dieser Stelle zur Abrundung der Darstellung darauf hingewiesen werden, daß Julius Streicher in

Zunächst eine kurze Beschreibung von Hans Magnus Enzensberger aus dem Jahre 1967 zum Aussehen Streichers: "Ein fettleibiger Mann, mit unförmiger Nase und wulstiger Stirn Immer schweißig ... und es war als keuchte er ..." ⁴ Franz Pöggeler, der eine Biographie Streichers geschrieben hat, meint dazu, daß man die besonders häßliche Physiognomie Streichers psychoanalytisch als eine der Ursachen für das von ihm grauenhaft gezeichnete Bild der Juden im "Stürmer" deuten könne, daß Streicher seine Abneigung gegenüber seinem Äußeren also auf andere (und zwar die Juden) projizierte, was als alleinige Erklärung selbstverständlich unzureichend ist. ⁵

Julius Streicher wurde am 12. Februar 1885 in Fleinhausen (bei Augsburg, Bayern) geboren, er war das neunte von insgesamt neun Kindern. Die Eltern von Streicher waren bäuerlicher Herkunft: Sein Vater war Dorfschullehrer, seine Mutter aus einfachen ländlichen Verhältnissen, sie brachte ihm nach Aussage Jay W. Bairds auch als erste den Haß auf Juden bei. ⁶ Streicher besuchte in seiner Kindheit katholische Schulen im katholisch dominierten Bayern und wurde dort wahrscheinlich mit den religiös motivierten Anklagen gegen Juden konfrontiert und geprägt. Nach der Schulzeit entschied er sich für den Lehrerberuf, wobei ein großer Teil seiner Familie im Schuldienst tätig war. Streicher besuchte deshalb einen zweijährigen Lehrgang am Königlich-Bayerischen Lehrerseminar in Launing (an der Donau), sein Abschluß erfolgte 1903. Zunächst unterrichtete er danach an mehreren Provinzschulen und bestand 1907 das Lehrerexamen. 1909 kam Streicher nach Nürnberg, wo er bis 1914 als Volksschullehrer tätig war, dort soll er nach Hermann Froschauer auch erste politische Kontakte geknüpft haben. ⁷ Da er zu diesem Zeitpunkt nach Pöggeler schon antisemitische Ansichten vertrat ⁸, ist es durchaus denkbar, daß es sich bei diesen Kontakten um antisemitisch ausgerichtete handelte, was aber nicht bestätigt ist. In Nürnberg heiratete Streicher auch die Bäckerstochter Kunigunde Roth.

den "Nürnberger Prozessen" (1945-1946) als einer der 22 "Hauptkriegsverbrecher" wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gesprochen, zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 gehängt wurde.

⁴ Zit. nach: Froschauer, S. 41.

⁵ Pöggeler, S. 97.

⁶ Baird, S. 231.

⁷ Froschauer, S. 41.

⁸ Pöggeler, S. 98.

Seine Militärausbildung machte Streicher als Angehöriger des 2. Bayerischen Infanterieregiments; bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfolgte seine Eingliederung in die 6. Kompanie des 6. Bayerischen Infanterieregiments. Während des Krieges zeichnete sich Streicher als "Kämpfernatur" mit großer "Tapferkeit" aus, so daß er 1914 das EK II. verliehen bekam.⁹ Es folgten der Aufstieg zum Unteroffizier, Beförderung zum Leutnant in einem Gebirgsmaschinengewehrkommando wegen seiner Tapferkeit und "Führungsqualitäten" und Verleihung des EK I., der österreichischen Silbermedaille mit Krone und des bayerischen Militärdienstordens. Streicher war in Frankreich, an der italienischen und rumänischen Front im Einsatz und nach Baird ein "Soldat von echtem Schrot und Korn".¹⁰ 1915 und 1918 wurden die beiden Söhne Streichers geboren.

Der Erste Weltkrieg bestärkte Streicher in seinem Weltbild, das aus Liebe zum deutschen Volk und Haß auf das Judentum bestand, und er war wie so viele der Überzeugung, nicht das deutsche Volk habe den Krieg verloren, sondern er war Verfechter der Dolchstoßlegende, nach der es einen Verrat jüdischer "Novemberverbrecher" gegeben habe.¹¹ Gleichzeitig war die Lektüre rassetheoretischer Werke ein Schlüsselerlebnis in seinem politischen Wirken, da diese ihm alle nötigen Antworten auf die Frage nach den Ursachen für das Zusammenbrechen zu geben schienen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde, mit Pöggeler gesprochen, die Rassefrage Streichers Schlüssel zur Weltgeschichte und Antisemitismus Kernstück seiner Weltanschauung.¹²

Doch auch nach dem Krieg war Streicher bis 1923 Lehrer der ersten und zweiten Mädchenklasse in Nürnberg, wobei sich Ehemalige an einen gewalttätig auftretenden, in Reitsachen gekleideten Kleintyrann erinnern.¹³ Am 1. Juli 1922 wurde Streicher zum Hauptschullehrer befördert.

Daneben aber waren journalistische und politische Betätigungen in Nürnberg nach Kriegsende seine neuen großen Betätigungsfelder: Dolchstoßlegende, Kamerad-

⁹ Baird, S. 232.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl.: Heinemann, Ulrich: Die Last der Vergangenheit. Zur politischen Bedeutung der Kriegsschuld- und Dolchstoßdiskussion, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred u. Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik - Wirtschaft - Gesellschaft, 3. Aufl., Bonn 1998, S. 371-386 (Studien zur Geschichte und Politik 251).

¹² Pöggeler, S. 101.

¹³ Froschauer, S. 41.

schaft, Fronterlebnis, Tapferkeit der Frontsoldaten u.ä. waren Themen seiner Reden und in seinen von ihm gegründeten (Partei-)Zeitungen ("Der Deutsche Sozialist", 1920 und der "Deutsche Volkswille", 1921). Politisch war Streicher zunächst Mitglied im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund (1918), dann in der Deutschsozialistischen Partei (1920), in der Deutschen Werksgemeinschaft (1921) und schließlich in der NSDAP (1922).

Adressaten und Basis von Streichers Reden war das Nürnberger Proletariat. Anfangs hielt er vor allem Reden vor linksgerichteten Versammlungen im Nürnberger Herkules-Velodrom, wo er sein "angeborenes Rednertalent" entdeckte und sich als größter Redner nach Hitler empfand¹⁴, den er im übrigen das erste Mal 1921 bei einer Rede im Münchener Bürgerbräukeller gehört hatte.¹⁵ Zu diesem Zeitpunkt war Streicher davon überzeugt, daß es seine Aufgabe sei, den Einfluß des "Weltjudentums" zu bekämpfen, deshalb waren seine Reden vor allem antisemitische Hetzreden, wobei sich sein anscheinend manifest vorhandener Haß auf Juden aus traditionell christlichem Antisemitismus (Antijudaismus), völkischem Rassismus (nach Theodor Fritsch), Haß gegenüber "jüdischem Bolschewismus" und proletarischem Neid auf "jüdisches Kapital" in Zeiten politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Traumata speiste.¹⁶ Daneben waren Reden gegen den Versailler Vertrag und die Alliierten ein weiterer Teil seiner Agitation. Schließlich griff Streicher aber auch in seinen Reden die in Nürnberg einflußreiche SPD (mit dem Oberbürgermeister Dr. Luppe) wiederholt an, worauf ich später noch einmal genauer zu sprechen komme werde.

Kurt Pätzold weist in diesem Zusammenhang daraufhin, daß es dem Gemüt Streichers entsprach, wenn er die Juden als Sündenböcke für die Niederlage des Ersten Weltkrieges, für das Zustandekommen des Versailler Vertrages etc. benutzte, er also historische Sachverhalte unterkomplex wahrnahm und bewertete. Gleichzeitig verstärkte sich dieser Prozeß aber auch noch durch den Applaus, den er von seinen ähnlich denkenden und empfindenden Zuhörern bei Versammlungen bekam.¹⁷

¹⁴ Baird, S. 232-233.

¹⁵ Hahn, S. 105.

¹⁶ Baird, S. 233.

¹⁷ Pätzold, S. 280.

Durch seine Agitation wurde Streicher weithin bekannt und schaffte es, mehrere tausend Anhänger in Franken hinter sich zu bringen. Im Oktober 1922 jedoch trat er in die NSDAP ein und beugte sich der "überlegenen Autorität" Hitlers, zu dem er fortan als Führergestalt aufschaute, auch wenn zwischen beiden zunächst noch eine Rivalität bestand.¹⁸ Seine Anhänger nahm er dabei mit in die NSDAP, so daß es fast zu einer Verdopplung der Mitgliederzahl der NSDAP kam.¹⁹ Als Eintrittsgründe können folgende als wichtig erachtet werden: Zum einen finanzielle Unterstützung seiner Arbeit in Franken durch die NSDAP (ab 1922 war Streicher nämlich beinahe jährlich in propagandistische Prozesse involviert, mit denen er seine Bekanntheit vergrößern und seine Überzeugungen verbreiten konnte), zum anderen Festigung seiner Machtstellung in Franken, aber auch das in den "Bann Hitlers Geratensein".²⁰

Beim Hitlerputsch am 9. November 1923 in München erhielt Streicher dann eine Führungsrolle, als er von Hitler, als alles verloren schien, dazu aufgefordert wurde, die Massen in München für den Aufstand zu gewinnen. Dazu zog er zusammen mit Einheiten der 6. Kompanie des SA-Regiments "München" durch die Stadt, hielt demagogische Reden und marschierte mit den anderen Putschisten an der Spitze zur Feldherrnhalle, wofür er von Hitler später gewürdigt wurde.²¹ Daneben war Streicher einer der wenigen, der wegen seines guten Verhältnisses zu Hitler diesen duzen durfte.²²

Seine Lehrtätigkeit hatte Streicher 1923 zunächst auf eigenen Wunsch (Urlaub) beendet. Politischer Dauerkrieg mit Nürnberger Behörden führten dann aber auch wegen Pflichtvernachlässigung als Lehrer und mangelnden Fachwissens nach einer Suspendierung kurz nach dem "Hitlerputsch" und einem Disziplinarverfahren 1928 zur Entlassung aus dem Lehreramte. Wegen der Beteiligung am Putschversuch kam Streicher 1924 für zwei Monate in Schutzhaft in der Festung Landsberg und war nach seiner Entlassung einer der ersten, der sich Hitler zur Verfügung stellte. Er gründete dazu in Nürnberg eine der "Ersatzorganisation[en] für die ver-

¹⁸ Baird, S. 233.

¹⁹ Froschauer, S. 41.

²⁰ Baird, S. 234.

²¹ Ebd., S. 234-235.

²² Froschauer, S. 41.

botene Partei", und zwar die Deutsche Arbeiterpartei.²³ 1925 wurde er dann von Hitler zum Gauleiter von Franken ernannt, weil er der NSDAP die Verbindung zu Nordbayern eröffnet hatte, die vorher vor allem in München und Südbayern Verbreitung gefunden hatte.

Während der sogenannten "Kampfzeit" war Streicher von Franken aus permanent für die NSDAP im Einsatz. Zu seinen Aktivitäten zählten: Organisations- und Propagandaarbeit (u.a. Bekanntheit verstärkende Prozesse mit mehreren kurzen Gefängnisstrafen, dank einer "auf dem rechten Auge blinden" Justiz, stundenlange Versammlungen mit antisemitischen Hetzreden in Nürnberg und Umland, Gründung von Dutzenden von NSDAP-Ortsgruppen etc.), trotz eines umstrittenen Führungsstils.²⁴ Bei den bayerischen Landtagswahlen am 6. April 1924 kam Streicher dann als Kandidat auf der Liste eines "Völkischen Blocks" als Abgeordneter in den Landtag und ebenfalls 1924 in den Nürnberger Stadtrat, wobei er zusätzlich zu den neuen Einkünften die parlamentarische Immunität erlangte. Im bayerischen Landtag trat Streicher als Antisemit auf. Als Hitler am 27. Februar 1925 die NSDAP neugründete, schloß sich Streicher ihr sofort an. Zusammen mit fünf anderen Landtagsabgeordneten war er Hitler, der ihn zum "organisatorischen Leiter der Partei für alle fränkischen Regierungsbezirke Bayerns" ernannte, unterstellt. 1930 wurde er dann zum Gauleiter von Mittelfranken ernannt, 1932 erhielt er ein Reichstagsmandat nach den Erfolgswahlen für die NSDAP.

1923 gründete Streicher die Zeitung "Der Stürmer", mit der er weithin großes Aufsehen erregte. Sie erscheint nach Baird als "radikalster und irrationalster Ausdruck seines Antisemitismus", und sie war selbst für andere NSDAP-Mitglieder wegen ihrer Primitivität und ihres pornographischen Inhalts ein peinliches Ärgernis.²⁵ "Der Stürmer", der nie Parteizeitung sondern immer Eigentum Streichers war, machte diesen auch zum Millionär, auch wenn er vor 1933 kein besonderes Vermögen besaß. Aber schon 1927 konnte Streicher über monatliche Einkünfte von 400,- RM verfügen, die sich aus gekürzten Lehrerbezügen bzw. ab 1928 seiner Beamtenpension, Aufwandsentschädigungen als Stadtrat und Landtagsabge-

²³ Pätzold, S. 286.

²⁴ Baird, S. 235.

²⁵ Ebd., S. 236-237.

ordneter, Gewinnen aus dem Verkauf des "Stürmers", Schenkungen etc. zusammensetzten.²⁶

Zusammenfassend läßt sich noch sagen, daß obwohl Streicher zum Kreis der sogenannten "alten Kämpfer" gehörte, er auch als sogenannter "Frankenführer" betitelt wurde, er nach 1933 im Gegensatz zu mehreren anderen nie in die Führungsspitze der NSDAP aufgerückt ist, kein höheres Staatsamt bekam und somit auch wenig Einfluß auf die spätere NS-Politik hatte.²⁷ Dies hängt vor allem mit seinem fragwürdigen Charakter und seinem ungehobelten, primitiven Benehmen zusammen, das ihm viele Feinde innerhalb der NSDAP bescherte. Dennoch wurde er trotz alledem bis zum Schluß von Hitler geachtet und protektioniert.²⁸

3. Zum Phänomen des Antisemitismus – Stereotype und Feindbilder

Bevor ich im nächsten Kapitel damit beginne, über die Zeitung "Der Stürmer", die dort behandelten Themen usw. zu berichten, möchte ich an dieser Stelle einige Bemerkungen zum Phänomen "Antisemitismus" und zur Theorie der Stereotypenbildung machen.

Helmut Berding weist in seinem Aufsatz "Antisemitismus in der modernen Gesellschaft: Kontinuität und Diskontinuität" daraufhin, daß Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung kein besonderes Phänomen nach Ende des Ersten Weltkrieges und insbesondere in der NS-Zeit war, sondern eine lange Tradition hat. Insbesondere im 19. Jahrhundert sei er aber noch anders geartet gewesen als später. Antisemitismus bzw. Judenfeindschaft resultierte in dieser Zeit aus folgenden Faktoren: Zunehmende Emanzipation der Juden und damit eine mögliche Abstiegsgefahr der nichtjüdischen Bevölkerung und Neid gegenüber wirtschaftlich erfolgreicherer Juden, Krisensituationen, Etablierung einer Politik, in der Antisemitismus als Waffe gegen gegnerische Politiken benutzt wurde sowie das Entstehen neuer sich wissenschaftlich gebender Rassetheorien und Volkstumsideolo-

²⁶ Froschauer, S. 43.

²⁷ Osiander, Wolfgang: Lieblingsthema: „Rassenschande“: Julius Streicher und sein antisemitisches Kampfblatt „Der Stürmer“; Geschichte lernen 12 (1999) Heft 69, S. 46-51, S. 46.

²⁸ Baird, S. 231.

gien.²⁹ Insgesamt kann man also sagen, daß die Nazis nicht vollkommen bei "null" anfangen, als sie mit ihren Parolen antisemitische Gefühle in der Bevölkerung zu erzeugen versuchten, sondern ein Nährboden war bereits vorhanden.

Antisemitische Ressentiments auf diesem Nährboden auszuweiten, war nun die besondere Aufgabe der "Stürmer-Artikel". Diese Aufgabe versuchte "Der Stürmer" mit sogenannten Stereotypen und Feindbildern in Wort und Bild unter der deutschen Bevölkerung zu verbreiten. Unter dem Begriff "Stereotyp" versteht man dabei "verallgemeinernde, klischeehafte und vereinfachende Vorstellungen", "denen keine eigene Anschauungen bzw. keine Erfahrungen oder Verifizierungen an der Realität vorausgehen, sondern [es handelt sich um, C.P.] sozial vermittelte Bilder." Der Stereotyp-Begriff wird häufig synonym mit den Begriffen "Einstellung", "Vorurteil" oder "Feindbild" benutzt, wobei "Feindbilder" sozusagen pathologische Extreme von Stereotypen sind.³⁰ Stereotype dienen der menschlichen Psyche als Komplexität reduzierende und damit als zeit- und energiesparende Schablonen, mit denen komplexe Realitäten leichter faßbar werden. Diese Schablonen strukturieren die Welt in leicht überschaubare "Schubladen" (mit jeweils spezifischen Assoziationen), wodurch sie für die Psyche besser kalkulierbar, vertrauter und damit sicherer wird.

Besonders in Extremsituationen wie Kriegen, Wirtschaftskrisen, Umbrüchen, also Phänomenen, bei denen die Welt sehr komplex und nicht mehr leicht faßbar wird, können die Identitäten von Personen und Gruppen so sehr beeinträchtigt werden, daß die "Fähigkeit zur Ausbalancierung und Entschärfung vereinfachender Schemata der Informationsverarbeitung verloren gehen kann." Aus solchen Situationen resultiert eine extrem verzerrende, durch widersprüchliche Erfahrungen nicht mehr korrigierbare Wahrnehmungsstruktur. Feindbilder bzw. Stereotype ermöglichen dann eine Stabilisierung und Aufwertung der Person oder Gruppe.³¹

²⁹ Berding, Helmut: Antisemitismus in der modernen Gesellschaft: Kontinuität und Diskontinuität, in: Hoensch, Jörg K. u.a. (Hg.): Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmisches Ländern und in der Slowakei, Essen 1998, S. 85-99, insbes. S. 88-95.

³⁰ Plum, Angelika: Die Karikatur im Spannungsfeld von Kunstgeschichte und Politikwissenschaft. Eine ikonologische Untersuchung zu Feindbildern in Karikaturen, Aachen 1998, S. 78-79 u. 104.

³¹ Bernhardt, Hans-Michael: "Die Juden sind unser Unglück!" Strukturen eines Feindbildes im deutschen Kaiserreich, in: Jahr, Christian, Mai, Uwe u. Roller, Kathrin (Hg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1994, S. 25-54 (Reihe Dokumente, Texte, Materialien 10), S. 25-26.

Streicher und seine Mitstreiter erlebten den brutalen Ersten Weltkrieg, das vom Krieg verursachte Elend in der Bevölkerung und die äußerst unruhigen Nachkriegswirren, waren also selbst von dem eben beschriebenen Phänomen erfaßt. Sie alle benötigten eine zufriedenstellende Erklärung für die Kriegsniederlage, die Revolution, den Versailler Vertrag und die Inflation und diese fanden sie in dem antijüdischen Stereotyp, daß die Juden für alles verantwortlich waren. Ebenso wie die Juden im Mittelalter und danach für größere Krisen wie z.B. Krankheiten wie die Pest verantwortlich gemacht wurden, ereilte ihnen nun wieder das gleiche Schicksal: Sie wurden als Sündenböcke mißbraucht³², um als Feindbild für die Nazis eine Erklärung für alles Negative zu geben und eine Aufwertung ihrer angeschlagenen Identitäten zu ermöglichen. Streicher, von der Richtigkeit dieser Stereotype überzeugt, erhielt damit eine Aufgabe bzw. "Mission", und zwar den vermeintlichen Einfluß der Juden in der damaligen deutschen Gesellschaft zurückzuführen. Dies versuchte er dann im Laufe der 20er Jahre und danach, indem er alle Register bestehender antijüdischer Stereotype zog und diese im "Stürmer" zum Ausdruck kommen ließ, worauf ich aber später im Rahmen der Besprechung des "Stürmers" noch genauer eingehen werde.

Festzuhalten ist also: Die im "Stürmer" abgedruckten antijüdischen Stereotype dienten Streicher und der NSDAP einerseits als Instrument gegen gegnerische Funktionäre und deren politische Absichten und andererseits zur Aufwertung ihrer eigenen Identitäten. Da viele andere Deutsche ebenfalls nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und während der Krisenzeiten in der Weimarer Republik (Inflation, Arbeitslosigkeit, Terror) psychisch angeschlagen waren, ist es leicht verständlich, warum viele sich von den antisemitischen "Stürmer-Stereotypen" angezogen fühlten.

4. Analyse der Wochenzeitung "Der Stürmer"

4.1. Allgemeine Angaben zur Geschichte des "Stürmers"

Wie schon im zweiten Kapitel erwähnt, gründete Julius Streicher 1923 die Wochenzeitung "Der Stürmer", zunächst mit dem Untertitel "Sonderblatt zum Kampfe um die Wahrheit. weitere Ausgaben erscheinen nach Bedarf". Die erste Ausga-

³² Vgl.: Hahn, S. 13.

be wurde am 21. April 1923 vom Verlag Wilhelm Härdel in Nürnberg herausgegeben, und das dominierende Thema war eine Antwort auf die Vorwürfe seiner politischen Gegner in Nürnberg, es handelte sich dabei also um lokale Streitereien. Daneben gab es aber auch relativ allgemein gehaltene Angriffe auf Juden in Deutschland.³³ Zusammenfassend kann man also sagen, daß das, was in den Jahren danach bis 1945 folgen sollte, nämlich Haßartikel über Haßartikel gegen Juden, zwar schon in der ersten Ausgabe angedeutet wurde, aber noch nicht offensichtlich als Streicherisches Programm zu erkennen war.

Wichtig dabei ist, daß "Der Stürmer" nie eine Parteizeitung der NSDAP war, sondern immer alleiniges Eigentum von Streicher. Im Laufe der Jahre gab es mehrfach Versuche von Nationalsozialisten, den "Stürmer" zu verbieten, sie waren aber wegen der Protektion Hitlers stets erfolglos, der im übrigen nach eigenem Bekunden das Blatt "schätzte" und als "einzige Zeitung ... von Anfang bis Ende mit Interesse" las.³⁴

Kurz einige Anmerkungen zur Aufmachung: Die erste Ausgabe bestand aus sechs Seiten und war zweiseitig. Es gab einen Haupttext und am Ende etwas Werbung. Zu diesem Zeitpunkt kostete "Der Stürmer" 250 Mark, was von der 1923er Inflation herrührte. Woche für Woche nahm dementsprechend die Höhe des Preises zu und erreichte mit der Novemberausgabe Nr. 18 schließlich den höchsten Preis von 1,5 Milliarden Mark.

Abgesehen davon erschien "Der Stürmer" anfangs unregelmäßig, erst im Juli 1923 beschloß Streicher, ihn wöchentlich erscheinen zu lassen, weshalb er in der sechsten Ausgabe eine Erklärung abdruckte, daß er die Zeitung zunächst für seinen persönlichen Kampf gegen seine politischen Gegner gegründet hat, wegen des Erfolges aber solange weiter machen wolle, bis "Gerechtigkeit und Ordnung in der Stadt Nürnberg hergestellt seien".³⁵

Somit bestanden die Ausgaben zwei bis vier ebenfalls aus Attacken gegen den (sozialdemokratischen) Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe, aber ab der vierten Ausgabe gab es auch allgemeinere Angriffe auf Juden. Daneben fiel der Untertitel "weitere Ausgaben erscheinen nach Bedarf" weg und von da an bestand die Zeitung auch nicht mehr nur aus einem einzigen Haupttext, sondern aus meh-

³³ Bytwerk, Randall: Der Stürmer: "A Fierce and Filthy Rag", unter: <http://www.calvin.edu/academic/cas/faculty/streich3.htm>, Absatz 3.

³⁴ Osiander, S. 48.

³⁵ Hahn, S. 114.

ren Artikeln. Die siebte Ausgabe im Juli, die nunmehr bis Juni 1932 den Untertitel "Nürnberger Wochenzeitung zum Kampfe um die Wahrheit" trug, beinhaltete als Thema eine "Retrospektive" auf den 1922 ermordeten jüdischen Außenminister Walter Rathenau.

Da "Der Stürmer" keine eigene Nachrichtenagentur hatte und keine "richtigen" aktuellen Nachrichten brachte³⁶, das Blatt aber mit Inhalt gefüllt sein mußte, wurde es für die Existenz der Zeitung immer wichtiger, interessierte Leser als Informationsquellen für den "Stürmer" zu gewinnen. Aus diesem Grunde wurde am Ende der siebten Ausgabe dafür geworben, als Leser den Mitarbeitern der Zeitung schriftlich über etwaige Vorkommnisse zu berichten ("Mitarbeit!"). Diese Möglichkeit wurde auch von vielen Lesern und insbesondere von "Nazi-Hardlinern" in den Folgejahren gerne angenommen und die Redaktion der Zeitung mit Zuschriften überflutet. In ihnen denunzierten "treue" Leser jüdische Nachbarn o.ä., um sich aus der Veröffentlichung ihrer "Missetaten" an ihnen zu rächen oder einen Vorteil zu verschaffen. Der erste Leserbrief wurde dann zwei Ausgaben später in der neunten im August 1923 abgedruckt. Wichtig ist es dabei zu wissen, daß Informationen generell nicht gegen Bezahlung angenommen wurden und deshalb die durch die sonstige Arbeit der Zeitungsmacher entstehenden Kosten innerhalb der Zeitung gering waren. Der Profit durch den Zeitungsverkauf wurde dann auch für andere Naziaktivitäten benutzt.³⁷

Im August 1923 schrieb der spätere Präsident der Reichspressekammer Max Amann als Geschäftsführer der NSDAP aus München an Streicher mit der Bitte, den "Stürmer" wieder einzustellen, nachdem innerparteiliche Auseinandersetzungen zwischen der Nürnberger NSDAP-Ortsgruppe und der in München beigelegt worden sind. Man werde den Aktivitäten der Ortsgruppe in der offiziellen NSDAP-Zeitung "Der Volkswille" genügend Platz einräumen. Streicher jedoch weigerte sich, da er größere Ziele mit seiner neuen Zeitung zu verfolgen beabsichtigte.³⁸

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß "Der Stürmer" in den Anfangsmonaten bis zu seiner Einstellung im November 1923 im Zuge des Hitlerputsches³⁹ ein vollkommenes Lokalblättchen war, dessen Themen zum größten Teil aus einer Agita-

³⁶ Ebd., S. 134.

³⁷ Bytwerk, Absatz 11 und 14.

³⁸ Ebd., Absatz 4.

³⁹ Ebd., Absatz 5.

tion gegen gegnerische Funktionäre in der Politik, Wirtschaft und im Zeitungswesen in Nürnberg bestand, wobei jedoch gegen Ende 1923 eine Zunahme von (Hetz-)Artikeln gegen einzelne jüdische Mitbürger in Nürnberg erfolgte. Dementsprechend kann man mit Randall Bytwerk davon sprechen, daß die ersten Ausgaben relativ unspektakulär waren, sie bestanden zum größten Teil lediglich aus vier Seiten ohne Illustrationen und mit noch wenigen Werbeanzeigen.⁴⁰

Erst im März 1924 wurde "Der Stürmer" für zwanzig Pfennig das Stück wieder neu herausgegeben. Mit der zweiten Ausgabe im April erfolgte jedoch eine Änderung der Aufmachung: Von nun an hatte das Blatt ein größeres Format, es war dreispaltig und die letzte Seite bestand fast ausschließlich aus Werbung. Im Laufe der Monate setzte also eine Professionalisierung des Erscheinungsbildes der Zeitung ein.⁴¹ Trotzdem lag der Schwerpunkt der Berichterstattung im Jahre 1924 ebenfalls auf lokalen Meldungen. Insbesondere wurde wiederholt die Nürnberger Kommunalregierung unter der Führung von Oberbürgermeister Dr. Luppe angegriffen und Verfehlungen zu Skandalen hochstilisiert. Zu diesem Zeitpunkt war "Der Stürmer" noch größtenteils Medium zur Ausübung politischer Konflikte zwischen Streicher und seiner NSDAP und den politischen Gegnern.

War die Auflagenhöhe des "Stürmers" anfangs bei wenigen Tausend Exemplaren, war sie um 1927 bei 14.000 Stück wöchentlich und dabei zu einem großen Teil auch außerhalb von Nürnberg.⁴² Mit der Zunahme der Auflagenstärke veränderte sich auch die Bandbreite der Themen auf der Titelseite: Anfangs schrieb Streicher wie erwähnt über die angeblichen Missetaten des OB Dr. Luppe und Juden in Nürnberg (Titelüberschriften waren bspw.: "Streicher gegen OB Luppe"⁴³, "Luppe im Trommelfeuer"⁴⁴, "Luppe blamiert die 'Tagespost'"⁴⁵). Um 1930 war Luppe jedoch kaum noch Objekt der Leitartikel. Daneben zeigt die 1932 erfolgte Abänderung des Untertitels des "Stürmers" von "Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit" zu "Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit", daß sich das Zielpublikum der Zeitung erheblich vergrößert hat und nunmehr die gesamte deutsche Bevölkerung von der antisemitischen Propaganda erfaßt werden

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Der Stürmer. Sonderblatt zum Kampfe um die Wahrheit. weitere Ausgaben erscheinen nach Bedarf, Nr. 2, Mai 1923, S. 1.

⁴⁴ Der Stürmer, Nr. 3, Mai 1923, S. 1.

⁴⁵ Der Stürmer, Nr. 4, Juni 1923, S. 1.

sollte.⁴⁶ Die Hauptstütze des Blattes während der Weimarer Zeit war es, wiederholt neue Skandale zu präsentieren, wobei die Inhalte dieser Skandale anfangs politischer Natur waren, vor allem Angriffe auf die Regierung OB Luppens. Im Zuge der Vergrößerung der Auflage wurde es aber immer wichtiger, Themen anzuschneiden, die auch Menschen außerhalb Nürnbergs interessierten, und dies waren vor allem Berichte, in denen Sex und/oder Verbrechen (z.B. Vergewaltigungen) von Juden die Hauptrolle spielten.⁴⁷ Die Berichterstattung des "Stürmers" erfolgte fortan derart, daß aktuelle Nachrichten über Verbrechen und dazugehörige Prozesse von jüdischen Menschen jeglicher Art aufgegriffen und daran so viele antisemitische Ressentiments bzw. Stereotype wie möglich abgearbeitet wurden. Titelüberschriften waren fortan z.B.: "Ein deutsches Mädchen von einem Juden zu Tode gesteinigt"⁴⁸, "Die Judenpest. Wieder ein jüdischer Mädchenschänder erwischt!"⁴⁹, "Jüdisches Menschenschlachthaus in Leningrad"⁵⁰ sowie "Hungernde deutsche Mädchen in den Klauen geiler Judenböcke"⁵¹.

4.2. Auflistung der Themen in der Berichterstattung des "Stürmers"

Im Folgenden möchte ich kurz und jeweils unkommentiert die verschiedenen Themen auflisten, an denen sich "Der Stürmer" in seiner Berichterstattung abgearbeitet hat. Dazu zählen:

- Anschuldigungen gegenüber dem Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe sowie weiteren Kommunalregierungsmitgliedern (bspw. in den Nummern 2-6, 8-9, 14, 17-18 im Jahre 1923; in den Nummern 24-31 im Jahre 1927),
- Angriffe auf andere lokale Zeitungen ("Tagespost") und Parteien und deren Mitglieder,
- Angriffe auf einzelne jüdische Persönlichkeiten (Ärzte etc.) und Denunziationen von jüdischen "Normalbürgern",

⁴⁶ Bytwerk, Absatz 5.

⁴⁷ Ebd., Absatz 6 und 7.

⁴⁸ Der Stürmer, Nr. 11, März 1925, S. 1.

⁴⁹ Der Stürmer, Nr. 32, August 1925, S. 1.

⁵⁰ Der Stürmer, Nr. 34, August 1925, S. 1.

⁵¹ Der Stürmer, Nr. 35, August 1925, S. 1. Mit Blick auf die letzten drei Fußnoten könnte man annehmen, daß "Der Stürmer" ein "Sommerloch" zu füllen versuchte, was aber mit Blick auf die sonstige Berichterstattung falsifiziert wird.

- Retrospektiven o.ä. auf berühmte Persönlichkeiten in der Weimarer Republik (Walter Rathenau, Gustav Stresemann etc.),
- Zusammenstöße zwischen linken und rechten Republikgegnern,
- Kritik an der Welthilfssprache Esperanto,
- Übergriffe auf Juden in europäischen Ländern,
- Berichte über die NSDAP und einzelne Führungsmitglieder,
- sogenannte Skandale in Nürnberg, Umgebung und Deutschland sonst (von Juden verursacht),
- sexuelle Übergriffe, Mord von Juden an Nichtjuden,
- Kriegsschuldfrage von 1914,
- Angriffe auf die "Ernsten Bibelforscher" (Zeugen Jehovas),
- Berichte über Devianzen von Juden (Ritualmord, Kindermord, Mädchenhandel, Hochstapelei, Vergiftungen, Fälscherei),
- Berichterstattung über Prozesse (insbesondere, wenn Juden oder Streicher involviert waren, also z.B. gegen Luppe u.a.) und darüber, wenn Streicher aus der Haft entlassen wurde,
- Katastrophen u.ä., die den Juden als Verursacher unterstellt wurden,
- "Rassenschande",
- Artikel über die Kampagne für die Abschaffung des §218.

4.3. Antijüdische Stereotype im "Stürmer"

Mit den unter 4.2. aufgelisteten Themen des "Stürmers" verbunden bzw. in diese eingebettet war die Darstellung folgender antijüdischer Stereotype, wobei ich die ersten drei etwas ausführlicher darstellen möchte.

4.3.1. Stereotyp I: Besonderes Aussehen und Verhalten von Juden

Sowohl in Wort als auch Bild (vor allem in den späteren Karikaturen, worauf ich später noch näher eingehen werde) werden Stereotype bzgl. des Aussehens und Verhaltens von Juden geäußert. Zu nennen wären hier u.a.: Krumme Nase, die sogenannte "Judennase", kleine Gestalt, mauschelnde Sprache, schlurfender Gang,

typischer Geruch und krauses Haar.⁵² Wichtig hierbei ist, daß alle diese Merkmale nicht vom "Stürmer" erfunden wurden, sondern, wie alle anderen antisemitischen Stereotype auch, eine lange Tradition nicht nur in der deutschen Gesellschaft hatten. Das Stereotyp von der "Judennase" bspw. ist nach Rainer Erb seit dem 19. Jahrhundert u.a. in Deutschland, England, Rußland und in den USA verbreitet, seine Etablierung begann ungefähr im frühen 17. Jahrhundert in bildlichen Darstellungen.⁵³ Erst 100 Jahre später wurde das Stereotyp auch in der Literatur etabliert.

Erb weist darauf hin, daß eine "befriedigende" Erklärung bisher dafür fehlt, warum gerade eine krumme Nase gewählt wurde, um Juden zu typisieren. Eine mögliche Interpretation wäre aber, daß auch bei der Darstellung des Teufels häufig eine Hakennase benutzt wurde und daneben das Erscheinen desselben regelmäßig mit Gestank verbunden war. Die Symbolik des Teufels wiederum, als Gegenspieler des christlichen Gottes, wurde insbesondere auch im "Stürmer" häufig mit den Juden verknüpft, d.h. Juden als Teufel bezeichnet.⁵⁴ Erb weist auch darauf hin, daß Juden von da an eine häßliche Physiognomie zugeschrieben wurde, als zeitgleich im 17. Jh. stigmatisierende bzw. diskriminierende Kleidervorschriften und das "Judenzeichen" graduell aufgehoben wurden.⁵⁵ Schließlich zeigt Erb auch, daß eine ausgeprägte Nase häufig in Verbindung gebracht wurde mit einer ausgeprägten Sinnlichkeit, wenn nicht sogar mit tierischer Genußsucht und Geilheit. Gerade diese Aspekte aber waren christlich verpönt und wurden gleichzeitig aber stereotyp auf die "fremden" Juden und deren vermeintliche "Judennasen" projiziert.⁵⁶

Festzuhalten ist, daß wenn einmal dieses Stereotyp mehr oder wenig etabliert wurde, es sehr schwer war, durch gegensätzliche Erfahrungen in der Realität – z.B. durch alltägliche Kontakte mit Juden ohne Hakennase – das Stereotyp zu korrigieren. Das liegt u.a. daran, daß es in der Natur von Stereotypen bzw. Vorurteilen liegt, Ausnahmen von der Regel zuzulassen und sie damit "gegen Kritik zu

⁵² Vgl.: Erb, Rainer: Die Wahrnehmung der Physiognomie der Juden: Die Nase, in: Pleticha, Heinrich (Hg.): Das Bild der Juden in der Volks- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945, Würzburg 1985, S. 107-126, S. 107.

⁵³ Ebd., S. 110-111.

⁵⁴ Ebd., S. 112-113.

⁵⁵ Ebd., S. 120.

⁵⁶ Ebd., S. 122-125.

immunisieren."⁵⁷ Daneben funktioniert auch ein Mechanismus, nach dem man z.B. einen Juden ohne Hakennase nicht als Juden "erkennt", hingegen aber besonders darauf reagiert, wenn man einen Menschen mit Hakennase sieht und erfährt, es handele sich dabei um einen Juden, wodurch das Stereotyp höchstwahrscheinlich stabilisiert wird.

4.3.2. Stereotyp II: Die jüdische Weltverschwörung

Ein weiteres im "Stürmer" permanent (fast in jeder Ausgabe) wiederholtes Stereotyp ist das von der jüdischen Weltverschwörung. Beispielsweise wurde in der "Walter Rathenau-Retrospektiv-Ausgabe" aus dem Juli 1923 dessen angeblich wahres politisches Ziel herausgearbeitet: Als "jüdischer Weltfreimaurer" die "Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft durch Krieg und Revolution".⁵⁸ In diesem Zusammenhang erwähnte Streicher das 1920 vom rechtsradikalen Publizisten Ludwig Müller (unter dem Pseudonym Gottfried zur Beeck) auf deutsch herausgegebene Buch "Die Geheimnisse der Weisen von Zion", besser bekannt unter dem Originaltitel "Protokolle der Weisen von Zion", wonach die Juden ("Dreihundert Männer") auf einer Konferenz die Erlangung der Weltherrschaft geplant hätten. Um diesem Ziel näher zu kommen würden sie die Politik, Wirtschaft, Finanz- und Medienwelt aller Länder unterwandern und das jeweilige sogenannte "Wirtsvolk" zugrunde richten. Daß es sich bei diesen "Protokollen", die einer Tradition von antijüdischen Verschwörungsberichten des 19. Jhs. folgten, um eine "Fälschung" des in Paris stationierten Auslandschefs der russischen Geheimpolizei namens Pjotr Ratschkowski handelte, was in den 20er Jahren entlarvt wurde, störte Streicher und die Schreiber des "Stürmers" nicht, immer wieder diese Behauptung zu wiederholen und den Begriff "Alljuda" zu verwenden.⁵⁹

⁵⁷ Ebd., S. 113.

⁵⁸ Streicher, Julius: Walter Rathenau. Wer er war. Was er wollte. Was er vollbrachte, in: Der Stürmer, Nr. 7, Juli 1923, S. 1-3, S. 2.

⁵⁹ Vgl.: Piper, Ernst: Aechtes Bild: "Die jüdische Weltverschwörung", in: Schoeps, Julius H. u. Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999, S. 127-135, insbes. S. 130-132 sowie Rohrbacher, Stefan u. Schmidt, Michael: Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile, Reinbek bei Hamburg 1991, insbes. S. 210-217.

4.3.3. Stereotyp III: Der jüdische Ritualmord

Das dritte, äußerst befremdlich erscheinende Stereotyp, das wiederholt im "Stürmer" auftauchte, war das des jüdischen Ritualmordes.⁶⁰ Mit dieser Idee knüpfte Streicher an einer mittelalterlichen Vorstellung an, nach der Juden christliche Kinder für religiöse Rituale mißbrauchten und damit das Leiden Jesus Christus verhöhten. Zu diesem Zwecke würden die Kinder entführt und geschächtet, d.h. ihr gesamtes Blut aus dem Körper gelassen. Dieses von Kindern noch sehr reine Blut würde dann einerseits als Opfergabe für den jüdischen Gott benutzt, andererseits würde es aber auch dafür benutzt, die Hörner von Judenkindern zu beseitigen, den sogenannten "Judengestank" zu lindern oder auch als Medizin bei schwierigen Geburten. Im Zuge des modernen Antisemitismus änderte sich der Inhalt des Stereotyps dahingehend, daß vor allem Christenmädchen und Jungfrauen als Ritualopfer benutzt würden und die Ursachen hierfür Blutschande, Schächtmord und sexuelle Perversion von Juden seien.⁶¹

Kurz zur Vorgehensweise des "Stürmers": Immer dann, wenn ein Mord an das Licht der Öffentlichkeit kam und das Opfer aus welchen Gründen auch immer sehr viel Blut verloren hatte, wurde in der Zeitung darauf hingewiesen, daß es sich womöglich um einen Ritualmord handelte. Dieser sei "natürlich" von Juden begangen worden. Daneben war "Der Stürmer" der Polizei auch sehr "hilfsbereit", indem er auf mögliche jüdische Täter aufmerksam machte. Diese Hinweise wurden dann teilweise auch von der Polizei in der Ermittlungsarbeit berücksichtigt.⁶² Rainer Erb bezeichnet diesen Mechanismus, Juden dafür verantwortlich zu machen, wenn christliche Kinder getötet und z.T. "blutentleert" gefunden wurden, als Projektion, da seiner Meinung nach "diese Mystik des Blutes ... mit dem Judentum und seinem Bluttabu nichts zu tun" hat. Eher resultiere das aus christlichen Phantasien, die Blutmagie und Blutmysterien pflegten (z.B. das Blut Jesu).⁶³ In

⁶⁰ Bspw.: "Ritualmord? Wer ist der Kinderschänder von Breslau?", in: Der Stürmer, Nr. 28, Juli 1926, S. 1-2 und "Gescheiterter Ritualmord - Eingefangene Kinder als Schlachtopfer", in: Der Stürmer, Nr. 17, April 1927, S. 1.

⁶¹ Erb, Rainer: Drittes Bild: Der "Ritualmord", in: Schoeps, Julius H. u. Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999, S. 74-79, S. 74.

Als ein Beispiel der Darstellung angeblich sexueller Perversionen von Juden kann folgende Ausgabe gelten: "Entsetzliches Verbrechen in der Folterkammer der Bauerngasse aufgedeckt. Auspeitschung und Schändung deutscher Mädchen und Frauen. Der Jude Schloß verhaftet", in: Der Stürmer, Nr. 52, Dezember 1925, S. 1-2.

⁶² Rohrbacher und Schmidt, S. 355-356.

⁶³ Erb, Ritualmord, S. 75.

ähnlicher Weise kann man auch die antisemitische Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung als Projektion einer nationalsozialistischen Allmachtsphantasie bezeichnen.

4.3.4. Sonstige antijüdische Stereotype im "Stürmer"

Im Folgenden möchte ich kurz die sonstigen im "Stürmer" benutzten antisemitischen Stereotype auflisten.⁶⁴ Dazu gehören:

- ♣ die sogenannte "Rassenschande" von vornehmlich männlichen Juden an weiblichen Nichtjuden, wobei nach Auffassung Streichers ein sexueller Kontakt dazu ausreichte, eine "arische" Frau für ihr gesamtes Leben zu schänden und es ihr nicht mehr zu ermöglichen, "rein arische" Kinder mit nichtjüdischen Männern zu zeugen, was selbst von hartgesottenen Nazis als übertrieben und wahnhaft empfunden wurde,⁶⁵
- ♣ die Novemberrevolution 1918 in Deutschland als "Judenputsch" (was in verdeckter Form die Dolchstoßlegende widerspiegelt), die Weimarer Republik wurde als "Judenrepublik" dargestellt, die verlumpt sei,
- ♣ Juden als Teufel bzw. als Gottesmörder,
- ♣ Juden als Ausbeuter (die durch den Versailler Vertrag verursachten Reparationszahlungen wurden als Indikator für eine jüdisch-kapitalistische Weltausbeutung gedeutet),
- ♣ Juden als Kommunisten (die Sowjetregierung wurde als eine Art Judenregierung dargestellt),
- ♣ Juden als Sexverbrecher, Mädchenhändler und Mörder,
- ♣ Juden als Betrüger, Schieber, Schacherer und Wucherer (Geld als einzige Religion der Juden),
- ♣ Juden würden Arbeitsplätze wegnehmen (jüdische Überfremdung in allen gesellschaftlichen Bereichen),

⁶⁴ Der Sammelband von Schoeps, Julius H. u. Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999, beinhaltet zum Thema "antijüdischer Stereotype" eine ausführliche Aufsatzsammlung, die als Querverweis zu den an dieser Stelle aufgelisteten Stereotypen fungieren kann.

⁶⁵ Osiander, S. 47, spricht deshalb von Streichers "Lieblingsthema", weil es in sehr vielen Ausgaben des "Stürmers" angesprochen wurde.

- ♣ Juden in Gestalt von Tieren dargestellt, die als unangenehm empfunden werden (z.B. Ratten, Spinnen = Aussauger etc.),⁶⁶
- ♣ Juden als Verursacher von Katastrophen und Krankheiten.⁶⁷

Immer mehr schälte sich also die eigentliche Zielsetzung des "Stürmers" heraus: Aus der Sicht Streichers war dies, die "Wahrheit" bzw. "Aufklärung" über "den" Juden insbesondere beim einfachen, ungebildeten Volke zu verbreiten. In Wirklichkeit stand dahinter das Ziel, mit Hilfe primitivster Stereotype antisemitische Ressentiments gegen Juden in Deutschland herzustellen bzw. zu verstärken, und damit die Erziehung der deutschen Bevölkerung zum Haß gegen die Juden. Zur "Verifizierung" seiner These, daß Juden an jeglichem Übel der Welt Schuld seien, brachte Streicher in jeder Ausgabe diese immer gleich bleibende Botschaft, bloß jeweils in einer anderen "Verpackung".

4.4. Änderungen des Layouts des "Stürmers"

Um dem erwähnten Ziel Streichers näher zu kommen, d.h., den Haß gegenüber Juden zu verstärken, wurden im Laufe der Jahre verschiedene Neuerungen in der Zeitung installiert: Ab der elften Ausgabe im Juni 1924 wurden sporadisch karikaturistische Zeichnungen von Juden, antisemitische Gedichte und verstärkt Leserbriefe über jüdische "Missetaten" abgedruckt. Ab der 50. Ausgabe im Dezember 1925 wurden von nun an (bis auf das Jahr 1927) die für den "Stürmer" berühmtesten Karikaturen von Phillip Rupprecht unter dem Pseudonym "Fips" auf der Titelseite abgedruckt, die ihre Themen zum einen aus dem aktuellen Tagesgeschehen bezogen, zum großen Teil handelt es sich bei ihnen aber um antijüdische "Schmähbilder" ohne spezifischen Zeitbezug aber mit immens hohem Stereotyp- bzw. Feindbildcharakter.⁶⁸ Ihre Aufgabe bestand darin, die im "Stürmer" in Worten wiedergegebenen antisemitischen Stereotype zu visualisieren und damit leicht

⁶⁶ Vgl. dazu die Analyse der Karikatur Nr. II in Kapitel 6.2.

⁶⁷ Hierfür mögen als Beispiele folgende Ausgaben ausreichen: "Der Weichensteller. Münchener Eisenbahnunglück. Ein Attentat der Dawesjuden", in: Der Stürmer, Nr. 22, Mai 1926, S. 1-2 sowie "Maul- und Klauenseuche. Juden schleppen sie ein und verbreiten sie", in: Der Stürmer, Nr. 48, November 1929, S. 2.

⁶⁸ Philip Rupprecht "zeichnete" sich aber nicht nur durch seine ständige Mitarbeit im "Stürmer" "aus", sondern auch durch die graphische Gestaltung mehrerer Kinderbücher, die während der NS-Zeit im Stürmer-Verlag herausgegeben wurden.

eingängig zu machen. Außerdem sollten sie zum Lachen animieren, was heutzutage sehr schwer nachvollziehbar erscheint.

Ab der zweiten Ausgabe im Januar 1926 wurden zusätzlich fortan antijüdische Losungen im "Stürmer" abgedruckt: U.a. "Die Juden sind unser Unglück", wobei diese Äußerung von Heinrich von Treitschke aus dem sogenannten "Berliner Antisemitismusstreit" um 1880 ab August 1926 fortan als große fettgedruckte Losung auf jeder Titelseite erschien. Weiterhin wurden u.a. die Losungen "Laßt euch nicht von jüdischen Ärzten behandeln!", "Kauft nur in deutschen Geschäften. Kauft nicht bei Juden!", "Deutsche Mädchen! Hütet Euch vor Juden!", "Geht nur zu deutschen Rechtsanwälten!", "Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!" und "Wer beim Juden kauft ist ein Volksverräter!" in der Zeitung abgedruckt.

Im August 1930 erfolgte der erste Einsatz von Fotografien als Beweisfotos bei der Berichterstattung über Verbrechen. Danach wurden Fotos, z.T. manipuliert, im "Stürmer" aber auch eingesetzt, um miteinander verkehrende Juden mit Nichtjuden zu denunzieren bzw. bloßzustellen, wobei auch deren Namen und Adressen genannt wurden, aber auch um höhere NS-Funktionäre und Versammlungen zu dokumentieren.

Abgesehen von diesen inhaltlichen Neuerungen bestand "Der Stürmer" von Mai 1925 bis November 1930 hauptsächlich aus sechs Seiten, danach bis Anfang 1933 aus acht Seiten. Daneben wurde im Laufe der 20er Jahre immer häufiger Werbung für NS-Versammlungen (mit Hitler, Streicher, Goebbels u.a. als Redner) und gen Ende immer mehr Wahlkampfaufrufe abgedruckt. Insbesondere wurden in den Karikaturen Anfang der 30er Jahre immer häufiger Streicher mißliebige Parteien der Weimarer Republik thematisiert bzw. insofern karikiert, als antisemitische Stereotype an ihnen dargestellt wurden.

4.5. Verbreitung des "Stürmers" in der Öffentlichkeit: Leserschaft und "Stürmerkästen"

Im Folgenden möchte ich kurz etwas zur Zielgruppe bzw. Leserschaft des "Stürmers" sagen: Es handelte sich hierbei besonders um die "einfach" denkende, redende und am liebsten leicht Verständliches lesende Bevölkerung, die mittels graphischer Gestaltung, einfacher Sprache und sexuell konnotierter Thematik für eine

antisemitische Einstellung gewonnen werden sollte, weshalb Hitler Streicher und sein Blatt auch als so wichtig empfand und gegen Angriffe schützte. Darüber hinaus wurde mit den sexuellen Themen auch versucht, bei pubertierenden Jugendlichen Interesse und Lesebereitschaft zu wecken, was der Zeitung in einem nicht geringen Maße auch gelang.⁶⁹

Eine besondere Verbreitung erlangte "Der Stürmer" über die sog. "Stürmerkästen". Dabei handelte es sich um spezielle Schaukästen, die an bestimmten sehr belebten Punkten in der Öffentlichkeit aufgestellt und z.T. bewacht waren und die jeweils aktuelle Ausgabe der Zeitung aufbewahrten.⁷⁰ 1933 erreichte die Zeitung eine Auflage von 25.000 Stück pro Woche, war alles in allem also noch sehr gering.⁷¹

Abschließend ein kurzer Hinweis auf Konflikte mit der Justiz: Julius Streicher und seine Wochenzeitung standen wiederholt in Konflikt mit der bayerischen Justiz. Zum einen wurde Streicher mehrfach mit kurzen "Haftaufenthalten" bestraft, zum anderen hin und wieder Ausgaben des "Stürmers" beschlagnahmt und verboten. Interessanterweise wurden aber zwischen 1923 und 1933 nie Einzelausgaben des "Stürmers" verboten, in denen antisemitische Hetzartikel und/oder antisemitische Karikaturen veröffentlicht wurden, die offensichtlich das Volk zum "Rassenhaß" anstiften sollten. Verboten wurden insbesondere solche Ausgaben, in denen Jesus Christus auf Karikaturen dargestellt war und dies vom Gericht als antichristlich empfunden wurde.

5. Karikaturen – Definition, Geschichte, Analyse

Um die im sechsten Kapitel anstehende Karikaturanalyse ein wenig zu erleichtern, werde ich im Folgenden einige Anmerkungen zur Karikatur als Quelle für Historiker, zur Vorgehensweise bei der Analyse, zur Geschichte der Karikatur im Allgemeinen und zur antisemitischen im Besonderen machen.

5.1. Karikaturen im Allgemeinen

Karikaturen sind ein spezieller Typus von Bildern und sie dienen deshalb wie an-

⁶⁹ Osiander, S. 48.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Bytwerk, Tabelle 2.

dere Bildtypen auch als Zeugnisse materieller Kultur vergangener Zeiten. Wichtig ist dabei, daß Bilder und damit auch Karikaturen nicht als direkte Abbildung der Wirklichkeit verstanden werden dürfen, sondern sie sind immer Resultate von Deutungsversuchen o.ä. von Subjekten. Bildmotive und insbesondere Karikaturen haben sehr häufig einen Symbolwert, so daß zunächst die spezifische "Bildersprache" der Zeit erlernt werden muß, um die Bilder "richtig" zu verstehen.⁷² Historische Bilder können nicht allein aus sich selbst heraus interpretiert werden (sozusagen werkimmanent), sondern sie müssen im historischen Kontext / Zusammenhang analysiert werden, weshalb folgende Faktoren zu beachten sind: Intentionen des Darstellenden/Auftraggebers, Verhältnis dieser zueinander, Zielgruppe und Rezeptionsweise. Karikaturen sind "zeitgleiche Bilder", d.h. der Gegenstand der Darstellung kommt aus der Gegenwart bzw. jüngeren Vergangenheit, Darstellung und Dargestelltes befinden sich somit auf einer Zeitebene. Der Historiker kann Karikaturen einerseits als Quelle für das Dargestellte und andererseits für die damalige Sichtweise darauf verwenden.⁷³

Im Folgenden möchte ich die von Michael Sauer vorgeschlagene Definition des Begriffs "Karikatur" übernehmen. Danach sind "Karikaturen ... Zeichnungen, meist Einzelbilder und konzentriert auf ein Objekt und eine Aussage. Sie bieten pointierte, kritische, tendenziöse Urteile über Personen, politische Ereignisse und gesellschaftliche Verhältnisse; mit ihnen richten sie sich an ein zeitgenössisches Publikum."⁷⁴

Häufig ist es die Aufgabe von Karikaturen, daß sie zum Nachdenken anregen sollen, wobei sie das in verfremdeter, übertriebener, entlarvender Weise tun (ital. caricare = überladen, übertrieben). Karikaturen können befreiendes Gelächter oder aber Spott bewirken, sie können ernsthaft, verzweifelt, zynisch oder bössartig sein, wobei die Grenzen fließend sind. Sehr häufig sind sie Mittel zur politischen Auseinandersetzung, besondere Umbruch- und Krisenzeiten (z.B. 1848/49) sind deshalb oft Blütezeiten der Karikatur.⁷⁵

Karikaturen haben zwei Traditionslinien: Zum einen die überladene, verzerrte als Alternative zum Mainstream gedachte Porträtkunst der Gebrüder Carracci zwecks Erheiterung im späten 16. Jh. in Italien und zum anderen die Tradition der

⁷² Sauer, Michael: Bilder im Geschichtsunterricht, Seelze-Velber 2000, S. 11-13.

⁷³ Ebd., S. 13 und 47.

⁷⁴ Ebd., S. 100.

⁷⁵ Ebd.

Schmäh- und Schandbilder, die weit in die Geschichte zurückreicht. Die erste Hoch-Zeit der Karikatur war während der Reformations- und Gegenreformationszeit und ihre Funktion war es, zum einen a) den Gegner (Kirche und Papsttum) zu erniedrigen, und zum anderen b) das eigene Selbst (der Kirchen- und Papstgegner) zu erhöhen.⁷⁶ Um dies zu erreichen nahmen diese Schmäh- und Schandbilder das aus der Antike stammende Stilmittel der Allegorie (griech. allegorein = anders sagen) auf, mit dem Unanschauliches/Abstraktes symbolisch in Bildern dargestellt werden konnte. Dies hatte auch den unermesslichen Vorteil, daß der Großteil der Analphabeten nun in der Lage war, das Dargestellte zu verstehen. In der modernen Karikatur verschmolzen schließlich beide Traditionslinien miteinander, indem die karikaturistische Verzerrung als Stilmittel in die Bildkompositionen der Schmähbilder integriert wurde zur Verstärkung der Aussage.⁷⁷

Im Folgenden einige Anmerkungen zum Verhältnis von Karikatur und historischen Quellen: "Karikaturen zeigen keine historischen Sachverhalte; sie sind Quellen dafür, wie Menschen etwas gesehen und beurteilt haben, und sie lassen als Werturteile meist an Deutlichkeit kaum zu wünschen übrig ... die Darstellung des Äußeren dient als moralischer Spiegel, in dem ihre Eigenschaften oder Handlungsweisen [einer Person, C.P.] in Erscheinung treten."⁷⁸

Karikaturen bieten z.T. Verständnisschwierigkeiten, da sie mit "übertragener Bedeutung" arbeiten. Sie tun das durch Verfremdung, Überzeichnung etc. des Objektes der Darstellung sowie durch Allegorisierung (u.a. Fabeltiere) und Übertragung einer Person in einen anderen Gegenstandsbereich (Bismarck als Lotse oder Weichensteller). Bspw. arbeiten die Judenkarikaturen des "Stürmers" mit dem Mittel der Verzerrung des Äußerlichen zwecks Typisierung und Diffamierung von Personen. Um diese Verständnisschwierigkeiten abzubauen, müssen Karikaturen zunächst "übersetzt" werden, da sie sehr stark aktuelle historische Anspielungen in Einzelheiten (sozusagen aus dem "zeitgenössischen kulturellen Alltagswissen schöpfen[d]") enthalten, die später schnell übersehen werden können, weshalb folgende Vorgehensweise von Sauer bei der Analyse vorgeschlagen wird:

1.) *Beschreibung*: Was zeigt die Karikatur?,

⁷⁶ Insofern stehen die Funktionen von Karikaturen und Stereotypen in einem engen Verhältnis zueinander.

⁷⁷ Marienfeld, Wolfgang: Politische Karikaturen, Geschichte lernen 3 (1990) Heft 18, S. 13-21, S. 14.

⁷⁸ Sauer, S. 104.

- 2.) *Thema*: Wer oder was ist gemeint (Person, Ereignis, Gegenstand)?,
- 3.) *Historischer Bezug und Kontext*: In welcher historischen Situation ist die Karikatur entstanden?,
- 4.) *Darstellungsmittel*: Welche Zeichen und Symbole, Übertreibungen und Verzerrungen, welche Übertragungsbereiche hat der Karikaturist verwendet? und
- 5.) *Position/Aussage/Tendenz/ Intention*: Wie urteilt der Karikaturist über die betreffende Person, das Ereignis, den Gegenstand? Von welcher Position aus urteilt er? Welche Adressaten will er ansprechen, und was will er bei diesen erreichen? Daneben sollte auch der häufig begleitende Text bei der Analyse berücksichtigt werden.⁷⁹

Weiterhin schlägt Wolfgang Marienfeld folgende Karikaturtypologie vor, nach der jede Karikatur einsortiert werden kann:

Formale Struktur / Inhaltliche Struktur	I. apersonale Sachkarikatur	II. personale Typenkarikatur	III. personale Individualkarikatur
A Ereigniskarikatur			
B Prozeßkarikatur			
C Zustandskarikatur			

Tabelle 1: Karikaturtypologie

Danach besteht zum einen die Möglichkeit, Karikaturen nach formalen Kriterien zu unterscheiden, zum anderen nach inhaltlichen Kriterien. Nach formalen Kriterien lassen sich I) die "apersonale Sachkarikatur" (politische Aussage mit Sachen/Gegenständen und nicht Personen dargestellt, relativ selten), II) die "personale Typenkarikatur" (handelnde Einheiten durch Idealtypus stilisiert, heute seltener) und III) die "personale Individualkarikatur" (berühmte Einzelperson dargestellt, heute sehr häufig) unterscheiden. Nach inhaltlichen Kriterien hingegen lassen sich die A) "Ereigniskarikatur" (historisches Einzelereignis dargestellt), B) "Prozeßkarikatur" (historische Verläufe dargestellt, durch Bildfolge) und C) "Zustandskarikatur" (aktuelle Ereignisse dienen der Darstellung dauerhafter Strukturen) typologisieren.⁸⁰

⁷⁹ Ebd., S. 104-105.

⁸⁰ Marienfeld, S. 16-18.

5.2. Antisemitische Karikaturen als spezieller Karikaturtypus

Im weiteren Verlauf sollen noch einige spezielle Anmerkungen zur Tradition und Wirkungsweise von antisemitischen Karikaturen gemacht werden.⁸¹

Antisemitische bzw. antijudaistische Spottbilder haben eine lange Tradition bis in die Reformationszeit; im Kaiserreich waren besondere Bildpostkarten mit antisemitischen Motiven sogar ein eigenes Genre.⁸² Im Hinblick auf antisemitische Karikaturen kann man also festhalten, daß Karikaturen einerseits als Waffe gegen Herrschende (gegen das Papsttum o.ä.), aber andererseits auch umgekehrt gegen Beherrschte (Juden usw.) eingesetzt werden konnten und eingesetzt wurden. Daß besonders die Nazis von den Möglichkeiten der Verwendung von Karikaturen Gebrauch machten, um ihre vermeintlichen Gegner zu diffamieren, soll im weiteren Verlauf am Beispiel der "Stürmer"-Karikaturen verdeutlicht werden. Vorher jedoch noch einige Anmerkungen zur Besonderheit der NS-Judenkarikatur: Sie war nach Matthias Beimel sehr einfach strukturiert, geradezu plump, primitiv wirkend, selten mehrschichtig und ihre Intentionen relativ leicht entschlüsselbar.⁸³

Die früheste judenfeindliche Karikatur läßt sich im 15. Jh. identifizieren, genannt die "Judensau". Danach wurde sie immer wieder variiert und entwickelte sich zu einem der häufigsten antijüdischen Motive. Häufig ist die sog. "Judensau" in der Karikatur in Verbindung mit der Darstellung von Ausscheidungs- und Verdauungsprozessen zu erkennen, was eine zusätzliche Beleidigung der Juden wegen der Verwendung eines von der jüdischen Religion her als unrein bezeichneten Tieres (dem Schwein) darstellt. Somit war das Resultat stets eine "effiziente" Diffamierung der Dargestellten durch extreme Zuspitzung "symbolischer Verkürzungen".⁸⁴

Beimel weist daraufhin, daß es zwei Tendenzen antijüdischer Karikaturen gibt: Zum einen a) die ältere Tradition der groben Spottbilder, die antisemitische Vorurteile beim Rezipienten voraussetzen, verfestigen und zum Handeln ermuntern sowie b) die Variante der subtileren Judenkarikatur, bei denen eine Betonung von einzelnen "als typisch ' jüdisch' gebrandmarkte[n] Verhaltensweisen" festzustellen

⁸¹ Vgl. zum Thema "Juden-Karikaturen": Fuchs, Eduard: Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, München 1921 (Nachdruck: Berlin 1985).

⁸² Sauer, S. 103.

⁸³ Beimel, Matthias: Die Karikatur als Ersatzhandlung. Antisemitismus in der NS-Propaganda und ihre Vorbilder, Geschichte lernen 3 (1990) Heft 18, S. 28-33, S. 28.

⁸⁴ Ebd.

ist, wobei diese Variante insbesondere im Zuge der Emanzipation der Juden Verbreitung fand.⁸⁵ Im Gegensatz zu anderen Karikaturen verzichteten Judenkarikaturen auf das sonst übliche Mittel der Distanzierung, da hier Gelächter und Spott erzeugt werden sollte. Judenkarikaturen waren nicht subversiv, d.h. gegen die Herrschenden gerichtet, sondern gegen die Dargestellten in den Karikaturen, weshalb gesagt werden kann, daß die NS-Karikaturen dem mittelalterlichen Spottbild aufgrund ihrer Intentionen näher standen als den neuen politisch-kritischen Karikaturen des 19. Jhs., da hier gezielt Bevölkerungsgruppen und nicht gesellschaftliche Verhältnisse oder politisch Agierende karikiert wurden. Weiterhin haben Karikaturen sonst fast immer eine entlastende Wirkung (d.h. komplexe politische Zusammenhänge sollen durch die Karikatur leichter verständlich gemacht werden), Judenkarikaturen haben hingegen eher einen verhärtenden Charakter, da die benutzten Stereotype bei den Rezipienten evoziert oder noch verstärkt werden sollten. Beigel weist schließlich daraufhin, daß besonders dann Judenkarikaturen eingesetzt wurden, um Stereotype zu stabilisieren, als tätliche pogromhafte Angriffe gegen Juden öffentlich nicht ausgetragen werden konnten. Er spricht deshalb von der "Karikatur als Ersatzhandlung" und nennt als Beweis seiner These die Tatsache, daß es Anfang des 19. Jhs. nach den Gleichstellungsgesetzen eine Zunahme solcher Karikaturen gegeben hat.⁸⁶

6. Beispielhafte Analyse von Karikaturen des "Stürmers"

In diesem Kapitel sollen beispielhaft drei Karikaturen, die im Stürmer zu unterschiedlichen Zeiten während der Weimarer Republik abgedruckt wurden, analysiert werden. Dies soll jeweils in Anlehnung an die Vorschläge Sauer und Marienfelds, die im vorherigen Kapitel erörtert wurden, geschehen, wobei dies nicht in der insbesondere von Sauer vorgeschlagenen starken Breite erfolgen soll. Die von mir ausgewählten drei Karikaturen sollen dabei stellvertretend für die Masse an antijüdischen Karikaturen stehen, die im "Stürmer" abgedruckt wurden und ein Sammelsurium an Stereotypen beinhalteten. Der Fokus bei der Analyse der Karikaturen ist besonders auf die jeweils dort verwendeten Stereotype gerichtet.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd., S. 29-30.

6.1. Karikatur I: "Das geschächtete Polenmädchen"



Karikatur 1: "Das geschächtete Polenmädchen"⁸⁷

Auf der Karikatur "Das geschächtete Polenmädchen" sind drei männlich und sehr böse aussehende Personen und eine Frau zu erkennen. Die drei Männer sind damit beschäftigt, die wehrlose, auf dem Boden liegende und mit mehreren Seilen gefesselte Frau, die dazu vollkommen unbekleidet ist, zu schänden. Einer der drei Männer ist mit einem Messer bewaffnet und hält einen Haarbüschel der langen Haare der Frau fest in seiner Hand, die beiden anderen reißen mit ihren Fingern Wunden in die Arme der Frau (im Pulsaderbereich) und trinken ihr Blut. Diese Tätigkeit wird in der Bildunterschrift verdeutlicht: "... Sie lockten das Mädchen in den Wald, fesselten und knebelten es und tranken aus den geöffneten Adern sein Blut ..."

In der karikaturistischen Darstellung wird demnach eine Vergewaltigungsszene gezeigt, in der das weibliche Opfer zu Tode kommt. Bei der Frau handelt es sich dem begleitenden Text zufolge um ein polnisches Mädchen, bei den Männern handelt es sich um Juden, was aber in dieser Karikatur im Vergleich zu anderen "Stürmer"-Karikaturen nicht ganz so deutlich wird. Für die Deutung der Männer

⁸⁷ Der Stürmer, Nr. 39, September 1926, S. 1.

als Juden sprechen ihre stereotyp groß und hakenförmig gezeichneten Nasen ("Juddennasen"), ihre wulstig gezeichneten Lippen, bei Zweien die dunkel und kraus gezeichneten Haare und die groß und spitz zulaufend gezeichneten Ohren, die Assoziationen mit dem Teufel erzeugen.

Bei dieser Karikatur handelt es sich um eine, bei der das Stereotyp des jüdischen Ritualmordes dargestellt wird.⁸⁸ Diesem Stereotyp zufolge entführen männliche, sexuell pervertierte Juden vor allem Jungfrauen und benutzen sie als Ritualopfer, indem sie sich an ihnen vergehen und ihr Blut aus dem Körper entfernen ("Schächten"), um es zu trinken. Die Gründe hierfür wurden bereits im Kapitel 4.3.3. erwähnt und sollen deshalb nicht noch einmal wiederholt werden.

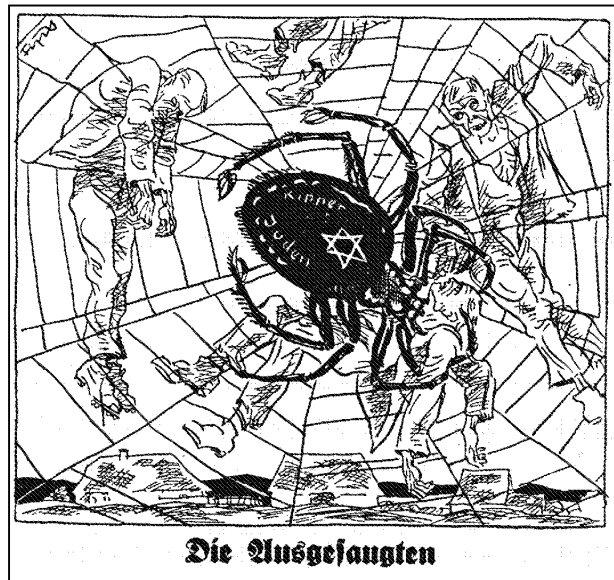
Ziel der Karikatur ist es, dieses Stereotyp unter den Lesern des "Stürmers" zu verbreiten und bei ihnen Haß und Ekelgefühle gegenüber jüdischen Mitmenschen zu evozieren. Dies soll dadurch noch verstärkt werden, indem die drei Männer mit grauenvollen Physiognomien gezeichnet sind. Die Position des Karikaturisten "Fips", wie man der Karikatur entnehmen kann, ist dabei ziemlich eindeutig: Jemand, der solch ekelhafte Vorstellungen zeichnete, muß haßerfüllt gegenüber Juden eingestellt gewesen sein, reiner Opportunismus gegenüber seinem "Chef" Streicher ist meiner Meinung nach nicht vorstellbar.

Über den Karikaturtypus ist mit Marienfeld zu sagen, daß es sich auf inhaltlicher Ebene um eine "Zustandskarikatur" handelt, die gleichzeitig auf der formalen Ebene als "personale Typenkarikatur" fungiert. Zwar wird ein scheinbar aktuelles Ereignis, ein Ritualmord an einem Mädchen, dargestellt, es soll aber als Beispiel einen dauerhaften strukturellen Zustand verdeutlichen: Eine angeblich typische Charaktereigenschaft von Juden, die in der jüdischen Kultur und Religion ihre Ursachen hat. Deutlich wird das an zwei Faktoren: Zum einen fehlen spezifische, die dargestellte Situation als eine ganz besondere markierende Symbole in der Karikatur (z.B. Hinweise auf den geographischen Ort der Handlung - der Wald fungiert an dieser Stelle als ein Stereotyp stabilisierender Faktor wegen seines Allgemeinheitscharakters), zum anderen wird der Vorwurf / das Stereotyp des angeblichen jüdischen Ritualmordes wiederholt als Thema im "Stürmer" aufgegriffen und mit vermeintlichen Beweisen im Laufe der Zeit "gepflegt". Die Karikatur ist meines Erachtens deshalb eine "personale Typenkarikatur", weil die darge-

⁸⁸ Vgl. Kapitel 4.3.3.

stellten Personen nicht als Individuen mit speziellen Besonderheiten erscheinen, sondern als Menschentypen: Es handelt sich um Juden, die (angeblich) "typischerweise" so aussehen, wie sie gezeichnet sind, und um eines ihrer wehrlosen und geschändeten weiblichen Opfer.

6.2. Karikatur II: "Die Ausgesaugten"



Karikatur 2: "Die Ausgesaugten"⁸⁹

Auf der Karikatur "Die Ausgesaugten" (, was gleichzeitig auch die Karikaturunterschrift ist,) sind im Vordergrund die Leichname von vier Menschen zu erkennen, von denen aber einer nur mit seinen Beinen und Füßen abgebildet ist. Diese Leichen sind in einem überdimensionierten Spinnennetz gefangen, in dessen Mitte die übergroße Spinne gerade damit beschäftigt ist, mit ihrem gefährlich aussehenden "Mundwerkzeug" eine der Leichen im Halsbereich "auszusaugen". Auf dem Rückenpanzer der Spinne sind der Schriftzug "Kipper Juden" und der jüdische Davidstern zu erkennen. Im Hintergrund der Karikatur ist eine ländlich aussehende Dorfgemeinde bzw. eine Kleinstadt mit einigen Häusern zu sehen.

Die in ihrem Spinnennetz sitzende und Menschen ermordende Spinne steht symbolisch für die Juden bzw. das Judentum, zum einen erkennbar am Schriftzug, zum anderen an dem das Judentum symbolisierenden Davidstern. Bei den vier

⁸⁹ Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1930, S. 1.

Leichnamen soll es sich höchstwahrscheinlich um nichtjüdische deutsche Männer handeln, die von der Spinne (dem Judentum) ausgesaugt (ausgebeutet) werden. Diese Interpretation wird durch den die Karikatur begleitenden Leitartikel gestützt, in dem es um die Ausbeutung der Bewohner des "alte[n] Städtlein[s] Leutershausen" im Fränkischen durch eine "zusammengeschworene" Gruppe jüdischer "Kipper" geht.⁹⁰

Diese Karikatur (wieder aus Fips' Feder) beinhaltet zwei auffällige antisemitische Stereotype: Zum einen wird hier das Judentum durch eine Spinne als Allegorie dargestellt, also durch ein Tier, das bei vielen Menschen Ekel oder sogar Angstgefühle erzeugt. Darüber hinaus ist es das Wesen der Spinne, daß sie ihr Opfer hinterrücks, scheinbar aus dem Nichts heraus angreift, weil das Opfer in die von der Spinne vorher gewobene und nicht mehr entrinnbare Falle (Netz) getappt ist. Diese Vorstellung wird in der vorliegenden Karikatur auf die Juden projiziert und diese damit verunglimpft. Zum anderen wird hier auf die stereotype Vorstellung abgezielt, Juden würden als "Kipper" fungieren, d.h. ihnen wird der Vorwurf gemacht, sie würden Münzen durch Kippen (Abschneiden) der Ränder verfälschen, dadurch ihren Münzwert schmälern und damit schließlich die Inflation anheizen. Damit korrespondiert der weitere Vorwurf, Juden würden als "Wipper" ("Falschwieger") die Münzwaagen falsch bedienen und damit untergewichtige (unterwertige) Münzen in Umlauf bringen. Diese kriminellen Machenschaften waren seit Anfang der Neuzeit in Deutschland deshalb sehr verbreitet, weil der Wert des Geldes im Gegensatz zu heute noch fest an den Wert der jeweiligen Münze, die aus einem speziellen, nicht wertneutralen Material hergestellt war, gebunden war. Da Juden aus ihrer spezifischen Geschichte heraus sehr stark im Geldsektor beschäftigt waren, konnte man ihnen schnell die genannte Beschuldigung vorhalten, wobei sich empirisch sicherlich berechnete Vorwürfe zu einem grundsätzlichen antisemitischen Stereotyp verdichten konnten. Auch inflationäre Prozesse, die in der Weltwirtschaftskrise um 1930 (dem Jahr der Veröffentlichung der Karikatur) kulminierten, wurden nun den Juden als Verschulder zugewiesen, was in der Karikatur Ausdruck findet. Der "aufmerksame" Leser des "Stürmers" kann also der Karikatur entnehmen, daß Juden einerseits für den Wertverlust des Geldes, andererseits für den Niedergang des wirtschaftlichen Lebens insgesamt

⁹⁰ "Die Kipperjuden. Bauernschlächter und Frauenschänder in Leutershausen", in: Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1930, S. 1.

und der damit einhergehenden Mortalität der deutschen Bevölkerung aufgrund ihrer "üblen Machenschaften" verantwortlich seien.

Mit Marienfeld gesprochen handelt es sich bei dieser Karikatur wieder um eine "Zustandskarikatur", die durch "personale Typen" im weiteren Sinne bevölkert ist.

6.3. Karikatur III: "Youngdeutschland"



Karikatur 3: "Youngdeutschland"⁹¹

Auf der "Fips"-Karikatur "Youngdeutschland" sind zwei Personen zu erkennen: Die eine Person mit Zipfelmütze auf dem Kopf wird von der anderen Person mit Hilfe verschiedenster Mittel gemartert. Im Moment ist sie damit beschäftigt, dem Gemarterten das Blut durch Schnitt im Pulsaderbereich aus den Adern in einen auf dem Boden stehenden Eimer fließen zu lassen, der schon sehr voll zu sein scheint und die Aufschrift "REPARATIONEN" trägt. Weiterhin steht der Gemarterte mit dem Rücken an einer Holzwand, die den Schriftzug "VERSAILLES"⁹² trägt, seine linke Hand ist mit einem großen Nagel, auf dem "LOCARNO" steht, an die Wand genagelt, um seinen Hals hängt die Schlinge eines Stricks mit der

⁹¹ Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1931, S. 1.

⁹² Darauf, daß die korrekte Schreibweise "Versailles" lauten müßte, werde ich an dieser Stelle nicht näher eingehen.

Aufschrift "DAWES". Über seinem linken Fuß ist eine schwere Metallkugel befestigt, die mit der Aufschrift "YOUNGPLAN" geziert ist, sein rechtes Bein ist von einer Säge mit der Beschriftung "STEUER" durchsägt, sein linkes Bein ist von einem Beil mit den Insignien "Aussenpolitik" durchbohrt, ebenso sein Magen durch eine Stange, an der ein Zettel mit dem Wort "Arbeitslosigkeit" befestigt ist. Mehrere Messer stecken z.T. in dem Gemarterten oder neben bzw. über ihm in der Wand, wobei dies an eine Messerwerfer-Show erinnert. Auch sie tragen Schriftzüge: "PARIS", "BRUDER HASS", "THOIRE", "GENF", "LONDON" und "LUGANO". Vor dem Gemarterten liegen eine höchstwahrscheinlich noch nicht zum Einsatz gekommene überdimensionierte Kneifzange ("REPUBLIKSCHUTZGESETZ") und ein Hammer ("VERBOT"). Der "Folterer" steht in der Karikatur mit einem Grinsen auf dem Gesicht auf drei Kästen bzw. Kartons, die die Aufschrift "S.P.D. vor Nässe schützen", "CENTRUM ...", "DEMOKRA-TEN" und "STAATSPARTEI" tragen, um an die Pulsader des Gemarterten heranzukommen.

Bei dem Gemarterten, der äußerst mitgenommen aussieht, auch wenn die Karikaturunterschrift sagt, "er hält es immer noch aus", wenn weitergemacht würde, handelt es sich um den deutschen Michel, der an seiner Zipfelmütze zu erkennen ist und symbolisch für "den" Deutschen bzw. Deutschland steht. Bei seinem "Folterer" handelt es sich um einen ("den") Juden, erkennbar an seiner groß und hakenförmig gezeichneten Nase und seiner großen Brille. Zudem trägt er die Insignien eines Reichen oder Gutsituiereten: Galoschen, Schlips und Kragen.

In dieser Karikatur sind mehrere antisemitische Stereotype miteinander verwoben: Zum einen wird hier der Vorwurf gegenüber Juden erhoben, sie seien dafür verantwortlich, daß Deutschland, bei der Veröffentlichung der Karikatur 1931 noch sehr von der Weltwirtschaftskrise betroffen, unter Arbeitslosigkeit zu leiden habe, weil sie sich des deutschen Parteiensystems bemächtigt hätten (symbolisch durch das Erklimmen der verschiedenen und z.T. spöttisch kommentierten Kisten dargestellt) und dann mit ihrer Steuergesetzgebung und der Auferlegung sonstiger Gesetze und Regularien Deutschland in die Knie zu zwingen versuchten. Dahinter steckt also die Überzeugung, daß die Politik der Weimarer Republik mit ihren demokratischen Parteien und Politikern von Juden unterwandert seien und als

Mittel mißbraucht würden, um Deutschland (das "Wirtsvolk"⁹³) zu schwächen. Damit verbunden ist auch die Annahme bzw. der antisemitische Vorwurf, daß der 1919 von Deutschland unterzeichnete Friedensvertrag von Versailles und die alliierte Reparationspolitik (bspw. die Dawes- und Young-Pläne, die durch verschiedene als Folter- bzw. Tötungswerkzeuge erscheinende Symbole in der Karikatur dargestellt sind, auf die ich aber hier im Einzelnen nicht näher eingehen werde,) von Juden auserkoren wurden, um die deutsche Wirtschaft und damit Deutschland insgesamt nach Ende des Ersten Weltkrieges zu schwächen. Letztlich kann man in der Karikatur die stereotype Vorstellung einer jüdisch-kapitalistischen Weltverschwörung⁹⁴ erkennen, der scheinbar jedes Mittel recht ist, um alle Völker (in diesem Fall das deutsche Volk) zu schwächen und sich ihrer dann zu bemächtigen.

Auch bei dieser Karikatur handelt es sich um eine "Zustandskarikatur", da mit dem Hinweis auf bestimmte historische Ereignisse o.ä. (z.B. Versailler Vertrag, Dawes- und Youngplan, Konferenzen in Paris und London) dauerhafte Strukturen ("jüdische Ausbeutung") verdeutlicht werden sollten. Ebenfalls handelt es sich bei den Akteuren um "personale Typen": Um "den" Deutschen und "den" Juden.

7. Fazit

An dieser Stelle sollen noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung zusammengefaßt werden.

Julius Streicher begann zwar mit der Herausgabe des "Stürmers" als Medium, um sich gegenüber seinen politischen Gegnern zu positionieren, erste antisemitische Untertöne sind jedoch schon der Erstausgabe im April 1923 zu entnehmen. Seine sonstige Hetze gegen Juden in seinen Reden und seine Verankerung in der NSDAP lassen es aber vermuten, daß er von Anfang an geplant hatte, ein antisemitisches Hetzblatt zu verbreiten. Erste positive Resonanzen werden ihm höchstwahrscheinlich das Gefühl gegeben haben, daß er mit seiner Zeitung den "richtigen" Weg eingeschlagen habe und damit seine politischen Überzeugungen breiteren Massen als mit seinen Reden nahe bringen konnte. Mit Hilfe verschiedener

⁹³ Vgl. Kapitel 4.3.2.

⁹⁴ Vgl. Kapitel 4.3.4.

Neuerungen, von der die Installation der "Stürmer"-Karikaturen die "Attraktivität" steigerndste insbesondere im "einfachen Volk" und bei pubertierenden Jugendlichen war, konnte er seine Marktposition im Bereich antisemitischer Kampfblätter weiter ausbauen. Im Hinblick auf die Verkaufszahlen des "Stürmers" von 1933 (ca. 25.000 Stück wöchentlich) läßt sich aber feststellen, daß in der Bevölkerung noch nicht das breite Interesse vorhanden war im Vergleich zu später.

Anhand der Analyse dreier Karikaturen konnte deutlich gemacht werden, wie stark diese mit böartigen, stereotypen Vorstellungen von Juden durchsetzt waren. Aufgrund des leicht eingängigen Wesens der antisemitischen Karikatur wurden die "Fips"-Karikaturen eingesetzt, um die in der gesamten Zeitung ständig mit Worten wiederholten antisemitischen Vorurteile visuell und damit nachdrücklich dem Leser nahe zu bringen. Dabei wurde deutlich, daß bei allen thematischen Unterschieden die drei Karikaturen sowohl auf inhaltlicher als auch auf formaler Ebene gleichen Typus waren: Es handelte sich bei ihnen nach Marienfeld um "personale Typenkarikaturen", die gleichzeitig als "Zustandskarikatur" fungierten. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist diese Kombination die im "Stürmer" wohl am häufigsten verwendete, was aber nur durch weitere aufwendigere empirische Untersuchungen zu bestätigen wäre. Abgesehen davon, daß diese Kombination mir bei meiner empirischen Arbeit sehr häufig aufgefallen ist, gehe ich deshalb auch davon aus, daß sie der Standardtypus von "Fips" war, da sie "am besten" dem Ziel des "Stürmers" nahe kam: Die Überzeugung unter der Bevölkerung zu verbreiten, alle Juden hätte ganz bestimmte Wesensmerkmale, die dazu von der übelsten Sorte seien. Karikaturen, in denen individuelle Einzelpersonen, relativ anspruchsvolle Symbole oder bestimmte historische Einzelereignisse dargestellt worden wären, hätten diesen Effekt niemals erzielen können, weil sie auf das Spezielle und nicht auf das (stereotyp) Universelle fokussiert hätten. Mit dieser Einsicht beende ich die vorliegende Hausarbeit.

8. Bibliographie

8.1. Literaturverzeichnis

- Baird, Jay W.: Julius Streicher – Der Berufsantisemit, in: Smelser, Ronald, Syring, Enrico u. Zitelmann, Rainer (Hg.): Die braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen, Darmstadt 1993, S. 231-242.
- Beimel, Matthias: Die Karikatur als Ersatzhandlung. Antisemitismus in der NS-Propaganda und ihre Vorbilder, Geschichte lernen 3 (1990) Heft 18, S. 28-33.
- Berding, Helmut: Antisemitismus in der modernen Gesellschaft: Kontinuität und Diskontinuität, in: Hoensch, Jörg K. u.a. (Hg.): Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmischen Ländern und in der Slowakei, Essen 1998, S. 85-99.
- Bernhardt, Hans-Michael: "Die Juden sind unser Unglück!" Strukturen eines Feindbildes im deutschen Kaiserreich, in: Jahr, Christian, Mai, Uwe u. Roller, Kathrin (Hg.): Feindbilder in der deutschen Geschichte. Studien zur Vorurteilsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 1994, S. 25-54 (Reihe Dokumente, Texte, Materialien 10).
- Bytwerk, Randall: Der Stürmer: "A Fierce and Filthy Rag", unter: <http://www.calvin.edu/academic/cas/faculty/streich3.htm>
- Erb, Rainer: Die Wahrnehmung der Physiognomie der Juden: Die Nase, in: Pleticha, Heinrich (Hg.): Das Bild der Juden in der Volks- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis 1945, Würzburg 1985, S. 107-126.
- Festenberg, Nikolaus von: "Bis es der Letzte begreift", in: Der Spiegel Nr. 46, 13.11.2000, S. 106-108.
- Froschauer, Hermann: Streicher und "Der Stürmer"; in: Ogan, Bernd u. Weiß, Wolfgang, W. (Hg.): Faszination und Gewalt. Zur politischen Ästhetik des Nationalsozialismus, Nürnberg 1992, S. 41-48.
- Fuchs, Eduard: Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, München 1921 (Nachdruck: Berlin 1985).
- Hahn, Fred: Lieber Stürmer. Leserbriefe an das NS-Kampfblatt 1924-1945, Stuttgart 1978 (Zeitpolitische Schriftenreihe 19).
- Heinemann, Ulrich: Die Last der Vergangenheit. Zur politischen Bedeutung der Kriegsschuld- und Dolchstoßdiskussion, in: Bracher, Karl Dietrich, Funke, Manfred u. Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.): Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik - Wirtschaft - Gesellschaft, 3. Aufl., Bonn 1998, S. 371-386 (Studien zur Geschichte und Politik 251).
- Marienfeld, Wolfgang: Politische Karikaturen, Geschichte lernen 3 (1990) Heft 18, S. 13-21.

- Osiander, Wolfgang: Lieblingsthema: "Rassenschande". Julius Streicher und sein antisemitisches Kampfblatt "Der Stürmer", Geschichte lernen 12 (1999) Heft 69, S. 46-51.
- Pätzold, Kurt: Julius Streicher. "...he was a good person", in: Pätzold, Kurt u. Weißbecker, Manfred (Hg.): Stufen zum Galgen. Lebenswege vor den Nürnberger Urteilen, Leipzig 1999, S. 264-296.
- Piper, Ernst: Achtes Bild: "Die jüdische Weltverschwörung", in: Schoeps, Julius H. u. Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999, S. 127-135.
- Plum, Angelika: Die Karikatur im Spannungsfeld von Kunstgeschichte und Politikwissenschaft: Eine ikonologische Untersuchung zu Feindbildern in Karikaturen, Aachen 1998 (Berichte aus der Kunstgeschichte).
- Pöggeler, Franz: Der Lehrer Julius Streicher. Zur Personalgeschichte des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1991.
- Rohrbacher, Stefan u. Schmidt, Michael: Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile, Reinbek bei Hamburg 1991.
- Sauer, Michael: Bilder im Geschichtsunterricht, Seelze-Velber 2000.
- Schoeps, Julius H. u. Schlör, Joachim (Hg.): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Augsburg 1999.

8.2. Quellenverzeichnis

Da die Zeitungsartikel des "Stürmers" nicht mit einem Verfassernamen gekennzeichnet waren, fehlt dieser auch bei (fast) allen bibliographierten Quellenangaben.

Zeitungsartikel:

- Streicher gegen OB Luppe, in: Der Stürmer, Nr. 2, Mai 1923, S. 1.
- Luppe im Trommelfeuer, in: Der Stürmer, Nr. 3, Mai 1923, S. 1.
- Luppe blamiert die ' Tagespost' , in: Der Stürmer, Nr. 4, Juni 1923, S. 1.
- Streicher, Julius: Walter Rathenau. Wer er war. Was er wollte. Was er vollbrachte, in: Der Stürmer, Nr. 7, Juli 1923, S. 1-3.
- Ein deutsches Mädchen von einem Juden zu Tode gesteinigt, in: Der Stürmer, Nr. 11, März 1925, S. 1.

Die Judenpest. Wieder ein jüdischer Mädchenschänder erwischt!, in: Der Stürmer, Nr. 32, August 1925, S. 1.

Jüdisches Menschenschlachthaus in Leningrad, in: Der Stürmer, Nr. 34, August 1925, S. 1.

Hungernde deutsche Mädchen in den Klauen geiler Judenböcke, in: Der Stürmer, Nr. 35, August 1925, S. 1.

Entsetzliches Verbrechen in der Folterkammer der Bauerngasse aufgedeckt. Auspeitschung und Schändung deutscher Mädchen und Frauen. Der Jude Schloß verhaftet, in: Der Stürmer, Nr. 52, Dezember 1925, S. 1-2.

Der Weichensteller. Münchener Eisenbahnunglück. Ein Attentat der Dawesjuden, in: Der Stürmer, Nr. 22, Mai 1926, S. 1-2.

Ritualmord? Wer ist der Kinderschänder von Breslau?, in: Der Stürmer, Nr. 28, Juli 1926, S. 1-2.

Gescheiterter Ritualmord - Eingefangene Kinder als Schlachtopfer, in: Der Stürmer, Nr. 17, April 1927, S. 1.

Maul- und Klauenseuche. Juden schleppen sie ein und verbreiten sie, in: Der Stürmer, Nr. 48, November 1929, S. 2.

Die Kipperjuden. Bauernschlächter und Frauenschänder in Leutershausen, in: Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1930, S. 1.

Karikaturen:

Das geschächtete Polenmädchen, in: Der Stürmer, Nr. 39, September 1926, S. 1.

Die Ausgesaugten, in: Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1930, S. 1.

Youngdeutschland, in: Der Stürmer, Nr. 8, Februar 1931, S. 1.